

seine performativen Aspekte und spannen einen weiten Bogen von heidnischen Vorläufern in Kleinasien bis hin zur modernen Performancekunst. Die meisten Beiträge sind der Kulturwissenschaft oder Religionsgeschichte zuzurechnen, aber eine Untergruppe von Arbeiten fällt heraus, die sich nicht mit Normen oder Praktiken der Askese befassen oder die von fragwürdiger Relevanz sind (Sylvain Jean Gabriel SANCHEZ, S. 95–106, über Priscillians exegetisches Programm zur Reinigung der Seele [ohne Belege für körperliche Praktiken] und Alessandro ROSSI, S. 139–148, zu der Frage, ob sich Circumcellionen von Mönchen unterscheiden und ob sie eine spezifische Askese hatten). Andere sind weitgehend deskriptiv. Adele MONACI CASTAGNO (S. 79–93) behandelt die *Vita Antonii* des Athanasius als eine Regel in narrativer Form, eine Idee, die bei Gregor von Nazianz zu finden ist. Der Heilige stellt das Vorbild (*typos*) dar, dem die Leser folgen sollen. Pablo C. DÍAZ (S. 107–123) vergleicht die gemäßigte Regel des Isidor (619 n. Chr.) mit derjenigen des Fructuosus von Braga (vor ca. 656 n. Chr.) und bemerkt, dass Fructuosus den Schwerpunkt auf das Gebet und die dämonischen Bedrohungen der Finsternis legt und weitaus strenger ist, vor allem in Bezug auf Kinderschänder. Veit ROSENBERGER (†) (S. 127–137) erörtert die tägliche asketische Versuchung des Essens und Fastens. Die klösterlichen Praktiken variierten stark, und sogar die Bibel konnte unterschiedlich interpretiert werden (z. B. die verschiedenen Formen der Eucharistie). R. stellt eine fast willkürliche Auswahl von Fallstudien zur Kommensalität vor und zeigt, wie Status (Anachoret vs. Zönobit) und Macht (Kaiser vs. Bischof) daraus abgelesen werden können, wer mit wem und wie isst. Es gibt einen *Index locorum*, aber keinen Motiv-Index. Neugierige können jedoch das E-Book durchsuchen. Das Englisch vieler Beiträge ist peinlich bis unverständlich („Anguished English“) und hätte dringend der Redaktion eines Muttersprachlers bedurft. Eine mehrsprachige Sammlung wäre eher am Platz gewesen. Abwesend präsent ist Yoga (nur von Urciuolo S. 72f. erwähnt), mit allen verlockenden Ähnlichkeiten. Denken wir an den „Sonnengruß“ des Simeon Stylites (S. 173)! Man hätte gerne erfahren, wie der Schlaf gehandhabt wurde (vor allem von den Styliten) und auch, inwieweit asketische Praktiken vom Christentum gefordert wurden oder überhaupt spezifisch christlich waren. Angesichts der Ikonographie der Styliten (S. 175–178) wäre es interessant gewesen, mehr über mögliche Verbindungen zu heidnischen Phalluskulten zu erfahren.

Danuta Shanzer

Never the Twain Shall Meet? Latins and Greeks learning from each other in Byzantium, ed. by Denis SEARBY (Byzantinisches Archiv – Series philosophica 2) Berlin / Boston 2018, De Gruyter, XI u. 358 S., ISBN 978-3-11-055958-3, EUR 99,95. – Der Band vereint Beiträge einer Stockholmer Tagung, welche sich dem gelehrten Austausch und der Rezeption von Theologie und Philosophie in der mittel- und spätbyzantinischen Zeit widmete. Brian M. JENSEN (S. 197–205) befasst sich mit einem lateinischen Gelehrten des 12. Jh.: Hugo Eterianus handelt in zwei Abhandlungen über die widersprüchlichen Johannesstellen 10, 30 „Ich und der Vater sind eins“ und 14, 28 „Der Vater ist größer als ich“, eine Diskussion, welche der theologisch interessierte Kaiser Manuel I. Komnenos